ZBW Publikationsarchiv

Publikationen von Beschäftigten der ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Publications by ZBW – Leibniz Information Centre for Economics staff members

Berghaus-Sprengel, Anke; Hennecke, Joachim; Meyer, Thorsten; Neuhausen, Hubertus

Article

104. Bibliothekartag Nürnberg, 26.–29. Mai 2015

ABI-Technik

Suggested Citation: Berghaus-Sprengel, Anke; Hennecke, Joachim; Meyer, Thorsten; Neuhausen, Hubertus (2015) : 104. Bibliothekartag Nürnberg, 26.–29. Mai 2015, ABI-Technik, ISSN 2191-4664, De Gruyter, Berlin, Vol. 35, Iss. 4, pp. 222-228, https://doi.org/10.1515/abitech-2015-0043

This Version is available at:
http://hdl.handle.net/11108/298

Kontakt/Contact
ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft/Leibniz Information Centre for Economics
Düsternbrooker Weg 120
24105 Kiel (Germany)
E-Mail: info@zbw.eu
https://www.zbw.eu/de/ueber-uns/profil-der-zbw/veroeffentlichungen-zbw

Standard-Nutzungsbedingungen:
Dieses Dokument darf zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Sofern für das Dokument eine Open-Content-Lizenz verwendet wurde, so gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:
This document may be saved and copied for your personal and scholarly purposes. You are not to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public. If the document is made available under a Creative Commons Licence you may exercise further usage rights as specified in the licence.

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Tagungsbericht

Anke Berghaus-Sprengel, Joachim Hennecke, Thorsten Meyer, Hubertus Neuhausen

104. Bibliothekartag Nürnberg, 26.–29. Mai 2015

Kooperation in den Verbünden / Dienstleistungen von Bibliotheken für die digitale Wissenschaft / Sammlungen in Hochschulen und Bibliotheken

DOI 10.1515/abitech-2015-0043

Bei für die Jahreszeit zu kaltem Wetter dafür aber perfekt durchorganisiert mit Shuttlebus, großzügigem Platzangebot und flexibler Reaktion auf etwaige Platzbedarfe überbelegter Veranstaltungen, wie etwa dem Panel zum Urheberrecht, fand auf dem Messegelände in Nürnberg der 104. Bibliothekartag statt. Das bunt gefächerte Programm zeigte Schwerpunktsetzungen bei den Themen Bibliothekssystem in der Cloud, Forschungsdatenmanagement, Linked Open Data und der Qualität von Metadaten sowie Informationskompetenzvermittlung und bei der Erschließung und Bewahrung von Kulturerbe, das heißt auch bei den Besonderheiten von Sammlungen unterschiedlichster Material- und Formattypen. Neben der schon bekannten Posterausstellung waren die Invited Sessions ein Novum, das die bibliothekarischen Verbände als Alternative zu den begutachteten Vorträgen des regulären Programms eingeführt hatten, um neben den Arbeitssitzungen Themen aufgreifen zu können, die nicht zwingend in das Raster der Themenpanels passen.

Der Vortragsblock „Kooperation in den Verbünden“ bot Vorträge zum Einsatz von Discovery-Services und ein Beispiel für den Einsatz der Open-Source Software Koha. Inhaltlich überraschten in dieser Sektion Reiner Diedrichs und Ralf Goebel mit der Ankündigung der noch in diesem Jahr vertraglich verbindlich werdenden engeren Kooperation der Verbünde GBV und BSZ, der sich im Laufe des Bibliothekartages auch noch das hbz anschloss. Der Aufbau einer gemeinsamen Alma Network Zone wird explizit mit der Neuausrichtung der Informationsinfrastrukturen in Deutschland in Verbindung gebracht und fordert damit das CIB-Projekt zu einer Positionierung und Einordnung des Vorhabens in die laufende Projektstruktur auf.

Der gut besuchte Veranstaltungsblock „Auf dem Weg in die Cloud“ gab einen Überblick über den Stand des CIB-Projekts. Uwe Risch thematisierte das Spannungsfeld von Modernisierung und Internationalisierung, das heißt die Bibliotheksdienste als Teil einer internationalen Infrastruktur, für die bereits Systemumgebungen verfügbar seien und für die die Kooperationsvereinbarungen zur Sicherstellung der Synchronisation der jeweiligen Plattformen in Arbeit seien. Sollte das Vorhaben scheitern, so ist zu befürchten, dass statt einer Neuausrichtung der Informationsinfrastruktur die strukturkonservative Lösung, eine einfache Übertragung der bestehenden Verbundsituation in die Cloud, als Projektergebnis am Ende des Projekts steht.

Roswitha Schweitzer und Kirstin Kemner Heek stellten die Ergebnisse der gemeinsam von hbz und GBV durchgeführten Evaluation der Open-Source-Software Kuali Ole vor. Im Ergebnis sei Kuali Ole durchaus für den Einsatz in größeren wissenschaftlichen Bibliotheken geeignet, es gäbe umfangreiche Funktionalitäten und eine differenzierte Haushaltsstruktur. In der Ausleihe seien die Funktionalitäten weitestgehend vollständig. RDA und FRBR werden unterstützt, viele Schnittstellen (Z39:50, SRU / SRW, Sip 2, NCIP, Crystal Reports) sind bereits vorhanden. Verbesserungen der Ergonomie und der Oberflächen seien noch nötig, aber eine aktive Community trage zur stetigen Weiterentwicklung und auch zur Anpassung an deutsche Besonderheiten bei.

Bruno Klotz-Berendes berichtete hingegen, dass die Bibliothek der Fachhochschule Münster auch ohne CIB-Projekt und ohne Änderungen in der Verbundstruktur abzuwarten mit WMS in die Cloud wechselt / gewechselt ist. Der erste Migrationsworkshop mit OCLC hat bereits 2014 stattgefunden. Ende 2015, nach Einführung der RDA, werden in einem ersten Schritt die Katalogdaten migriert. Erwerbung und Ausleihe werden zeitversetzt in Betrieb gehen. Bedingung für die Katalogisierung in WMS wird sein, dass die GND im WorldCat zur Verfügung steht. Ein großes Thema in Münster im Zuge der Umstellung ist die Anbindung der Drittsysteme: Die Vollintegration von RFID-Funktionalitäten soll ebenso bestehen bleiben wie die Nutzung eines Analysetools wie Bib-Control und die Anbindung an das FIBU-System der Universität. Fazit hier, wie bei vielen anderen Vorträgen zum Thema: Der Wechsel in die Cloud ist nicht einfach nur ein EDV-Projekt, sondern ein Change-Projekt, das die Bibliothek als Ganzes fordert.

Das unterstrichen auch die Berliner Universitätsbibliotheken in ihrer Vortragsreihe zum gemeinsamen Umstieg auf Alma in 2016. Dieser Umstieg ist auch eine Herausforderung für den KOBV, der die Rollen von Bibliothek, Verbund und Systemanbietern neu definieren muss. Beate Rusch erläuterte die im KOBV stattfindende Strategiediskussion, die parallel zu den konkreten Migrationsvorbereitungen von TU Berlin, Bibliothek der Freien Universität, Bibliothek der Humboldt Universität und Bibliothek der Universität der Künste aktuell stattfindet. Die technischen und organisatorischen Herausforderungen dieses Umstiegs waren Gegenstand von fünf Vorträgen die das Spannungsfeld von Internationalisierung (Andreas Degkwitz) und Datenqualität (Jiří Kende) oder Fragen des Datenschutzes ebenso thematisierten wie die Notwendigkeit von organisatorischen Umstellungen in den Bibliotheken (Berghaus-Sprengel). In Berlin wird die Katalogisierungsumgebung für einen Übergangszeitraum voraussichtlich weiterhin der B³Kat sein, was erhöhte Anforderungen an Formatkonvertierungen im Zuge des Migrationsprojekts mit sich bringt.

Bemerkenswert waren auch die beiden Veranstaltungsblöcke zu Dienstleistungen von Bibliotheken für die digitale Wissenschaft. Der erste Teil widmete sich dem Forschungsdatenmanagement als Aufgabe von Bibliotheken. Die Vorträge von Janna Neumann (TIB Hannover) und von Ania Lopéz (UB Duisburg-Essen) verdeutlichten, dass die ersten Schritte in Bibliotheken, die mit dem Forschungsdatenmanagement beginnen, weitgehend ähnlich sind. Befragung der Wissenschaftler, Beratungsservice aufbauen, Policies erstellen, Workshops anbieten und überlegen, an welchen Stellen disziplinspezifische oder disziplinübergreifende Angebote jeweils sinnvoll sind. Der Aufbau von Services sollte als universitätsweite Strategie verankert werden und eine Zusammenarbeit von Rechenzentren und Bibliotheken ist dringend empfehlenswert.

Im zweiten Block illustrierten konkrete Beispiele die Integration der Universitätsbibliographie der SUB Hamburg in ein Forschungsinformationssystem oder die offene Forschungsinformationsplattform Open Output der TU Ilmenau. Pascal Nicolas-Becker (TU Berlin) berichtete, dass die TU Berlin die weit verbreitete Repositoriensoftware DSpace 5 um Linked Data Support erweitert hat. Die vorliegenden Metadaten werden in Linked Data verwandelt und können in diversen Formaten ausgegeben werden.

Markus Putnings und Sabine Nunius stellten am Beispiel der FAU Erlangen-Nürnberg vor, wie erfolgreich eine universitätsweit vernetzte Strategie sein kann. Bibliothek, Sprachdienst und Marketingabteilung arbeiten beim Thema Publikationsdatenmanagement zusammen und können daher ein breites Themenspektrum anbieten: Normierungsansätze bei offiziellen englischsprachigen Bezeichnungen, hohe Metadatenqualität, Open Access Beratung und die erfolgreiche Einwerbung von Drittmitteln sowie Vernetzung von Forschenden. Das ist ein Schritt in Richtung erfolgreicher Internationalisierung der Daten und Services.

Neben den Themen in den großen Sälen gab es auch in kleineren Veranstaltungen viel Spannendes. Die Konzentration auf die Themen, mit denen man bereits im Berufsalltag befasst ist, führt leicht dazu, dass der Eindruck entsteht, durch den Besuch von Veranstaltungen wenig wirklich Neues zu lernen. Dem kann bei solchen Großveranstaltungen entgegengewirkt werden. Es gibt jederzeit die Möglichkeit, sich Vorträge zu Themen anzuhören, in denen Mann oder Frau den aktuellen Entwicklungsstand nicht wirklich kennt.

Mir ging es etwa so in der Veranstaltung zu Sammlungen in Hochschulen und Bibliotheken. Mit dem von der Kommission „Zukunft der Informationsinfrastrukturen“ 2011 vorgelegten Gesamtkonzept für die Informationsinfrastruktur in Deutschland ist der Stellenwert von Sammlungen in Bibliotheken deutlicher als aktuelle Aufgabe und Verpflichtung in den Fokus wissenschaftlicher Bibliotheken gerückt worden. Beeindruckend ist daher, wenn Einrichtungen unter Einsatz umfangreicher – auch personeller – Ressourcen Sammlungen aufbereiten und online stellen können.

In drei Teilprojekten, der Einführung eine Archivinformationssystems, der Erschließung der Dokumente durch teilweise 16 Personen gleichzeitig und der Digitalisierung von 250 000 Seiten konnte mit dem Online-Auftritt des Thomas-Mann-Archivs der ETH Zürich die direkte Zugänglichkeit zum Content einer dieser Sammlungen für Forschung und andere Nutzung erreicht werden. Das Projekt stellte Michael Gasser (ETH Zürich) vor, der zugleich die Impulse des Thomas-Mann-Archivs-Online für vergleichbare Einrichtungen und Sonderbestände unterstreicht.

Beeindruckend auch die durch Jens Bove (SLUB Dresden) vorgestellte Sammlung der deutschen Fotothek. Bove sprach denn auch von „Sammlungen als Lust“ und berichtete aus dem DFG-Projekt Weltsichten. Ein großer Fundus an fotografischen Sammlungen wird in Dresden unter Nutzung von GND, Google Maps normiert erschlossen, so dass die Weiterverarbeitung und die Auffindbarkeit dieser Sammlung optimiert werden. Nebenbei habe ich gelernt, dass es nicht nur in Bibliotheken Standardaustauschformate gibt, sondern mit LIDO auch im Bildbereich.

Anke Berghaus-Sprengel

Auf dem Weg in die Cloud

Am 15. März 2013 gab die DFG bekannt, dass im Rahmen der Ausschreibung „Neuausrichtung überregionaler Informationsservices“ das CIB-Projekt (Cloudbasierte Infrastruktur für Bibliotheksdaten) von HeBIS, BVB und KOBV den Zuschlag erhalten habe, während das libOS-Projekt (Library Operating System) von hbz, GBV, SWB und DNB nicht gefördert werde. Die Konsequenzen dieser Entscheidung der DFG wurden auch auf dem Bibliothekartag 2015 thematisiert.

In der Veranstaltung „Auf dem Weg in die Cloud“ stellte Uwe Risch (HeBIS) den Stand und die Perspektiven des CIB-Projekts vor: Das Projekt wurde für drei Jahre von der DFG gefördert und befindet sich derzeit in der Mitte des Bewilligungszeitraums. Die Projektnehmer haben sich bewusst dafür entschieden, kein neues System zu entwickeln, sondern auf die bereits vorhandene Cloud-Systeme Alma von Ex Libris und WorldShare von OCLC (Online Computer Library Center) aufzusetzen und mit den beiden Anbietern eine Kooperationsvereinbarung zu schließen. Die angebotenen Plattformen sollen auf das Niveau weiterentwickelt werden, das für die deutschen Bibliotheken erforderlich ist. Derzeit wird die Integration von GND und ZDB erarbeitet.

Während z. B. in den Niederlanden die Entscheidung getroffen wurde, den wissenschaftlichen Bibliotheken mit WorldShare von OCLC nur ein cloudbasiertes Bibliothekssystem anzubieten, werde das CIB-Projekt die Voraussetzungen schaffen, dass die Bibliotheken das System ihrer Wahl nutzen können. Dabei stellte sich die Synchronisation der Plattformen als schwierig heraus, weil hier auch die wirtschaftlichen Interessen der Anbieter berührt werden. Folgendes Verfahren scheint sich herauszukristallisieren: Die Titeldaten der Alma Network Zone werden mit denen des WorldCat von OCLC, der Datenplattform für WorldShare, abgeglichen. Im WorldCat findet die Deduplizierung statt, die Daten werden mit einem Identifier versehen (OCLC Control Number) und diese Daten werden wieder zurück in Alma Network Zone gespielt. Eine weitere Synchronisierung findet nicht auf diesem Weg statt, sondern über das „Nationale Datenfenster“. Dazu wird ein Abzug der Bibliotheksdaten von allen deutschen Bibliotheken kontinuierlich mit den Inhalten sämtlicher Felder ausgespielt. Diese Daten sind mit einer Lizenz versehen, der den deutschen Bibliotheken eine unbeschränkte Nachnutzung ermöglicht. Aus dem „Nationalen Datenfenster“ werden dann die übrigen Daten in die Alma Network Zone eingespielt. Derzeit steigen die vier Berliner Universitätsbibliotheken von Aleph auf Alma, beides Produkte von Ex Libris, um. Damit wird im Rahmen des CIB-Projekts eine Alma German Network Zone gebildet, mit der der „Datenkreislauf“ getestet wird. Es wäre wünschenswert, wenn sich alle Bibliotheken, die Alma einführten, dieser Network Zone anschlössen. Die Ausschreibung „Neuausrichtung überregionaler Informationsservices“ zielt zwar auf die Neustrukturierung der Informationsinfrastruktur in Deutschland, das CIB-Projekt stellt dafür aber nur eine technische Plattform und die Migrationspfade zur Verfügung, die Neustrukturierung ist letztlich das Ergebnis eines politischen Prozesses.

Der erwähnte Wechsel des Bibliothekssystems in den Berliner Universitätsbibliotheken wurde in der Vortragsreihe „Berlin geht in die Cloud“ vertieft. Andreas Degkwitz (UB der HU Berlin) nahm das zum Anlass, ein Bild von den langfristigen Zielen zu entwerfen, die mit dem Übergang in die Cloud im Rahmen des CIB-Projekts verbunden sind: Bisher bedeutet Katalogisierung, Beschreibungen von Medien möglichst exakt nach einheitlichen Regeln (PI, RAK, RDA) in einer Datenbank zu erfassen und diese Daten über ein Frontend (OPAC, Discovery Service) den Nutzern zugänglich zu machen. Die Katalogisierung direkt im WorldCat und das Ausspielen der Daten in das „Nationale Datenfenster“ könnten der Übergang zu einem Metadatenmanagement sein, in dem heterogene Beschreibungen von Medien aus unterschiedlichen Quellen in einen Datenpool gespielt und diese Daten über effiziente Suchalgorithmen erschlossen werden – ein Verfahren, das Suchmaschinen wie Google anwenden. So wäre der „Nationale Datenraum“ ein Werkzeug für den Übergang zu einer Katalogisierung direkt im Web, das heißt die Bereitstellung der Metadaten nach den Prinzipien der Linked Open Data mit semantischen Verknüpfungen direkt im Internet. Das ist eine Zielperspektive für die Zeit „nach cloudbasierten Bibliothekssystemen“.

In der Session „Kooperation in Verbünden“ stellten Reiner Diedrichs (GBV) und Ralf Goebel (BSZ) die Kooperation von GBV und BSZ vor, die auf dem Bibliothekartag 2014 in Bremen begann und im September 2015 durch eine verbindliche Kooperationsvereinbarung besiegelt werden soll. Die Einführung von RDA bietet einen günstigen Anlass, die Katalogisierungsinfrastruktur, die Internformate sowie die Anwendungsregeln zu überarbeiten und zusammenzuführen. Für das Jahr 2017 werden ein gemeinsamer Katalog der beiden Verbünde sowie eine einheitliche Katalogisierung angestrebt. Diederichs und Goebel betonten nachdrücklich, dass die Kooperation von GBV und SWB, die gemeinsam die bibliothekarische Versorgung von 10 der 16 Bundesländer sicherstellen, im Sinn der oben erwähnten Empfehlungen der DFG und des Wissenschaftsrates zu verstehen sei. Beide zeigten sich offen für eine Kooperation mit dem CIB-Projekt, für die mit

dem Umstand, dass GBV und SWB sowie die CIB-Verbünde (HeBIS, BVB und KOBV) ihre Daten in den WorldCat von OCLC hochladen, günstige Voraussetzungen gegeben sind.

Hubertus Neuhausen

Forschungsdatenmanagement / Fachinformationsdienste und Lizenzierung

Einer Herausforderung der Stunde, die derzeit Bibliotheken weltweit beschäftigt, war ein gesamter Nachmittag gewidmet: Obwohl das Thema „Forschungsdatenmanagement“ weder für die Forschung noch für die Bibliotheken neu ist, hat seine Bedeutung in den letzten Jahren für fast alle Fachdisziplinen international zugenommen. Während der Schwerpunkt des zweiten Teils des Nachmittags vornehmlich auf Forschungsdatenmanagement im Hinblick auf Publikationsdaten lag, beschäftigten sich die Präsentationen im ersten Teil mit Herausforderungen für und Ansätzen von Bibliotheken, ihre Rolle in Kooperation mit der Wissenschaftsgemeinschaft zu definieren und auszufüllen.

Zunächst skizzierte Ulrich Meyer-Doerpinghaus (Hochschulrektorenkonferenz) die Herausforderungen des Forschungsdatenmanagements aus der Sicht der Hochschulen. Forschungsdatenmanagement sei als ein übergreifendes Thema in einer Hochschule anzusehen. Neben der steigenden Bedeutung von Forschungsdatenmanagement etwa im Zusammenhang mit E-Humanities, daten-getriebener Forschung oder auch im Hinblick auf die Verpflichtung zur guten wissenschaftlichen Praxis, könnten Hochschulen mit einem koordinierten Forschungsdatenmanagement Potenziale zur eigenen Profilbildung schaffen. Die Bestandsaufnahme von Meyer-Doerpinghaus war ernüchternd, existieren doch weitgehend unzureichend gemanagte Daten, mangelnde Koordination zwischen den Institutionen innerhalb einer Hochschule sowie eine erhebliche rechtliche Unsicherheit bei den Forschenden. Es sei zuallererst eine Leitungsaufgabe, eine Forschungsdatenstrategie zu entwickeln, Leitlinien für die Forschenden zu erarbeiten und die notwendige Infrastruktur bereitzustellen. Dafür sei aber auch die nationale und europäische Politik in der Pflicht, Mittel für tragfähige Infrastrukturen aufzubringen und rechtliche Rahmenbedingungen für Forschungsdatenmanagement, ihre Produzenten und die Nutzenden zu schaffen.

Anschließend berichtete Beate Tröger (ULB Münster) von den Aktivitäten und Entscheidungen rund um Forschungsdatenmanagement an der Westfälischen Wilhelms-Universität (WWU) Münster. Forschungsdatenmanagement sei als Thema vom Rektorat direkt besetzt worden und somit für die gesamte Universität von hoher Relevanz. Praktisch existiere eine institutionalisierte Kooperation zwischen Bibliothek, Rechenzentrum und Universitätsverlag. Tröger berichtet über die Ergebnisse von Befragungen der Forschenden an der WWU Münster, u. a. welche Arten von Daten generiert werden, wie diese derzeit aufbewahrt und zugänglich gemacht werden, und bei welchen Fragestellungen Beratungsbedarf besteht. In Münster seien daraus Maßnahmen erarbeitet worden, um Forschungsdatenmanagement für die gesamte Universität koordiniert umzusetzen. So werde z. B. die Verabschiedung einer Forschungsdaten-Policy geplant, Verantwortliche und Verantwortlichkeiten werden benannt sowie technische Angebote und Beratungsdienste für den gesamten Datenlebenszyklus in der Entwicklung und auch Finanzierung und Personalausstattung werden geklärt. Die Bibliothek fungiere als Geschäftsstelle.

Ania López (UB Duisburg-Essen) gab einen Überblick über die verschiedenen Aktivitäten zum Forschungsdatenmanagement an Universitäten in Deutschland und zur aktiven Beteiligung von Universitätsbibliotheken. López identifiziert zwei Tendenzen – den zentralen Ansatz mit universitätsweiter Strategie und Infrastruktur (z. B. WWU) sowie den dezentralen, disziplin-spezifischen Ansatz, der aus den Fachbereichen heraus motiviert ist (z. B. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel). Dabei tun sich neue Tätigkeitsfelder auch für Bibliotheken auf, die in enger Kooperation mit den Rechenzentren das Forschungsdatenmanagement begleiten sollten. Gleichzeitig bedürfe es in den Bibliotheken vertiefter informationstechnologischer und rechtlicher Kenntnisse.

Welche Rolle Zentrale Fachbibliotheken im Forschungsdatenmanagement übernehmen können und sollten, darüber berichteten Birte Lindstädt (Deutsche Zentralbibliothek für Medizin – ZB MED), Janna Neumann (Technische Informationsbibliothek – TIB) und Sven Vlaeminck (Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften – ZBW). Die ZB MED beschäftige sich auf Grund von Kundenwünschen mit Forschungsdatenmanagement – ein Ergebnis einer Zielgruppenanalyse der ZB MED. Lindstädt berichtete über die Aktivitäten im Rahmen von DataCite, dem DOI-Referenzierungsservice für Forschungsdaten, an dem alle drei Zentralen Fachbibliotheken beteiligt sind. Ziel der ZB MED sei es, Forschungsdatenmanagement in der Fachdisziplin mit Beratungsleistungen und der Vernetzung von Einrichtungen und Netzwerken zu stärken und voranzubringen. Neumann gab einen Überblick über die Tätigkeiten der TIB im Rahmen des Forschungsdatenmanagements. So habe die TIB z. B. gemeinsam mit der Leibniz-Universität

Hannover ein Beratungskonzept erarbeitet, das kooperativ durch TIB, Rechenzentrum und Forschungsdezernat umgesetzt werde. Das Konzept umfasse u. a. Beratungsleistungen zu allen Arten von Projektanträgen, Data Management Plänen, fachliche Forschungsdatenrepositorien, lokalspezifische, rechtliche und technische Aspekte. Die TIB sei auch dabei, gemeinsam mit Rechenzentrum und Forschungsdezernat eine Bedarfsanalyse durchzuführen, die zur Formulierung einer Forschungsdaten-Policy führen soll. Vlaeminck berichtete von den Aktivitäten der ZBW, das Thema Forschungsdaten mit Schwerpunkt Publikationen und zugehörige Forschungsdaten zu bearbeiten. Dabei sei die enge Kooperation mit der wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsgemeinschaft ein Grundprinzip. Diese Kooperation erläuterte er am Beispiel zweier Projekte, die gemeinsam mit der wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsgemeinschaft bearbeitet würden – EdaWaX (Forschungsdatenmanagement im Rahmen von Zeitschriften) und „Wegweiser Forschungsdaten".

Zusammenfassend lässt sich bilanzieren, dass Forschungsdatenmanagement ein weites Betätigungsfeld für Bibliotheken bietet, jedoch auch die Rahmenbedingungen dafür auf verschiedenen Ebenen noch geschaffen werden müssen, um Forschungsdatenmanagement in Deutschland effizient und im Sinne der Wissenschaftsgemeinschaft zu organisieren.

Die Weiterentwicklung der überregionalen Informationsversorgung hat spätestens mit der Umgestaltung der Sondersammelgebiete (SSG) hin zu Fachinformationsdiensten (FID) an Fahrt aufgenommen. Eine bedeutende Rolle spielt dabei die Ausrichtung der FID auf elektronische Informationen, die, anders als gedruckte Medien, nicht so einfach über etablierte Dokumentenliefersysteme bereitgestellt werden können. Allerdings wurde das System der SSG von der DFG letztlich bereits durch die Nationallizenzen und die daran anschließenden Allianz-Lizenzen weiterentwickelt.

Die Veranstaltung „FID-Lizenzen im Kontext: Lizenzmodelle, Verhandlung und Bereitstellung" nahm ein zentrales Thema der FID-Umstellung auf, das gleichzeitig im Rahmen einer Querschnittsaufgabe von der DFG gefördert wird. Nachdem Hildegard Schäffler (Bayerische Staatsbibliothek) den Rahmen abgesteckt hatte, in dem sich FID-Lizenzen gemeinsam mit Konsortien sowie National- und Allianz-Lizenzen bewegen, übernahmen Christoph Kümmel und Anne Lipp (beide DFG) die Abgrenzung zwischen FID-Lizenzen und Allianz-Lizenzen. Generell definiere die DFG ihre Förderung der Informationsinfrastruktur nicht als Subvention, sondern als Zusatzfinanzierung, deren Unterstützung am Bedarf der überregionalen Forschung ausgerichtet ist. Während die Allianz-Lizenzen die Versorgung der Breite im Fokus hätten, zielten die FID-Lizenzen auf spezialisierte und auf die jeweilige Forschungsgemeinschaft ausgerichtete Informationsangebote. Ziele der Allianz-Lizenzen seien die Verbesserung von Lizenzierungsstandards, z. B. durch Mehrwertdienste, wie Moving-Wall- und Open-Access-Komponenten, Archiv- und Hosting-Rechte sowie weitergehender Rechte an den Inhalten für Text- und Datamining. Die Lizenzierungsstandards der FID-Lizenzen seien weniger hoch, vielmehr stünde die Orientierung am Bedarf der Forschung sowie am Mehrwert für die Forschungsgemeinschaft im Vergleich zur Grundversorgung im Vordergrund.

Im Anschluss stellten Kristine Hillenkötter (SUB Göttingen), Ursula Stanek (Staatsbibliothek zu Berlin) sowie Maria Huber (SUB Göttingen) und Gerald Steilen (Verbundzentrale des GBV – VZG) als Projektpartner das Kompetenzzentrum für Lizenzierung zur Bereitstellung von FID-Lizenzen im Kontext der Rahmenbedingungen vor. Hillenkötter befasste sich mit den Herausforderungen des Aufbaus des Kompetenzzentrums, insbesondere der Definition von Nutzerkreisen und der Umsetzung dieser in Lizenzvereinbarungen. Spezielle Bedarfe einer Forschungsgemeinschaft bedürften einer genaueren Identifikation der Mitglieder, die dann im Rahmen der Lizenzvereinbarung Zugriff auf die Inhalte erhalten. Diese seien nicht mehr mit Einrichtungen oder Fachbereichen abzudecken. Dabei wären die Herausforderungen nicht nur in der Komplexität der Nutzerkreise zu finden, sondern teilweise auch in der möglichen Konkurrenz der FID-Lizenzen zu bestehenden Konsortiallizenzen oder zu Angeboten der Anbieter. Stanek lieferte einen Statusbericht zum aktuellen Stand der Lizenzverhandlungen 2015. Von 105 über das Kompetenzzentrum beantragten Produkten – von Einzelzeitschriften bis hin zu Paketen von Zeitschriften oder E-Books – konnten im Mai 2015 bereits 49 positiv abgeschlossen werden. Lediglich 34 seien bereits abschließend negativ abgeschlossen. Im Vergleich zu 2014 sei die Definition der Nutzergruppen fortgeschritten und die Akzeptanz bei den Anbietern würde zunehmen. Damit einhergehend seien die Verhandlungen erleichtert. Huber und Steilen beschäftigen sich auch mit der technischen Umsetzung der verschiedenen komplexen Definitionen von Nutzerkreisen.

Die Veranstaltung bot eine gute Einordnung der FID-Lizenzen und ihrer Komplexität in den Kontext der überregionalen Lizenzierung, sowohl konsortial als auch DFG-gefördert über Allianz-Lizenzen.

Thorsten Meyer

Management, Führung, Change und Qualität

Im Themenkreis „Management und Führung: Fokus Organisationsentwicklung“ stand die Change-Perspektive im Mittelpunkt. Auch wenn die Managementveranstaltungen auf Bibliothekartagen manchmal inhaltlicher Wiederholung und reflexiver Abgehobenheit verdächtigt werden, so stellt sich die Managementaufgabe, nämlich „die richtigen Dinge richtig zu tun“, immer wieder neu, immer wieder anders und bleibt aktuell. Die Veranstaltungen des „letzten“ und „grau“ markierten Themenkreises (wie in einer Veranstaltung bedauernd angemerkt wurde) waren nicht zuletzt deshalb auch in Nürnberg wieder durchweg gut besucht. In mehreren Vorträgen wurde dabei das von dem Sozialpsychologen Kurt Lewin geprägte dreistufige Change-Modell („Unfreeze – Change – Freeze“) variiert. Die Veränderungsstufen standen hinsichtlich der Führungskräfteentwicklung, des Projektmanagements und bezüglich Strategie und Qualitätsmanagement im Mittelpunkt mehrerer Veranstaltungsblöcke.

In dem Vortragsblock „Erlebnis Führen – Führungskräfteentwicklung in Bibliotheken“ berichtete zunächst Albert Bilo (UB Duisburg-Essen) von dem dort umgesetzten Personalentwicklungskonzept für Führungskräfte. Als besonders wichtig erwies sich im Zuge eines mehrstufigen Evaluationsprozesses, dass sich die Führungskräfte auch selbst zunehmend als Personalentwickler ihrer Mitarbeiter begreifen. Deutlich wurde, dass die Selbstreflexion des Führungspersonals (an der UB Duisburg-Essen u. a. mit Hilfe des Führungskräfte-Selbsttests „Bochumer Inventar“ und thematisch fokussierter Workshops durchgeführt) ein entscheidendes Element einer tatsächlich auch gelebten Führungskultur ist.

Die gegenseitige Entsprechung individueller und organisationaler Aspekte einer entwicklungsfördernden Führungskultur thematisierte Sabine Homilius (Stadtbücherei Frankfurt am Main). Auch in Frankfurt wurde das Instrumentarium reflektierender Workshops genutzt, um die Führungsfähigkeit in Zeiten stetiger Veränderung zu fördern. Das Format der Zukunftswerkstatt erwies sich dabei als herausragende Möglichkeit, um vor allem Transparenz und Zusammenarbeit innerhalb eines großen Hauses auf ein neues produktiveres Niveau zu heben.

Jürgen Christoph (UB der TU Berlin) berichtete über den Ansatz der TU Berlin, in der gesamten Universitätsverwaltung das Thema Führung anhand der Entwicklung von Anforderungsprofilen für Führungskräfte auf die Tagesordnung zu bringen. Die Klärung der Rolle von Führungskräften sowohl für sich selbst als auch gegenüber den Mitarbeitern kann als wertvoller grundlegender Baustein verstanden werden, einerseits, um individuellen Förderungsbedarf einzelner Führungskräfte zu ermitteln, andererseits aber auch um Defizite in der Aufbauorganisation zu erkennen und den eigenen Führungsaufwand zu hinterfragen (z. B. bei der Betrachtung der im Rahmen der Profilerstellung ermittelten Zeitanteile für Führungsaufgaben).

Die Organisationsentwicklung und die damit korrespondierende strategische Ausrichtung standen im Zentrum des Vortrags von Andreas Brandtner (UB Mainz). Unter dem Rubrum „Unfreeze and Move“ wurde die große Herausforderung deutlich, die ein „Auftauen“ jahrzehntelang eingefrorener Strukturen mit sich bringt. Um neue Wege einschlagen und neue Aufgaben bei gegebenem Ressourcenbestand annehmen zu können, gelte es, gleichzeitig effizientere Geschäftsprozesse umzusetzen und eine strategische Positionierung zu erarbeiten. Deutlich und beispielgebend wurde gezeigt, wie es gelingen kann, durch mutiges Beenden überkommener organisatorisch verfestigter Gepflogenheiten motivierende und zukunftsgerichtete Organisationsveränderungen einzuleiten.

Schließlich lieferte Hella Schwemer-Martienßen (Stiftung Hamburger Öffentliche Bücherhallen) eine äußerst hörens- und bedenkenswerte Reflexion über die für jede produktive Führungsarbeit unerlässliche Erfahrung des Scheiterns. Der Erfahrungsbericht aus jahrzehntelanger Führungstätigkeit führte lebhaft vor Augen, dass die Inkaufnahme des Scheiterns bei Führungsentscheidungen fast eine Conditio sine qua non für erfolgreiches Veränderungsmanagement darstellt.

Das Veränderungsmanagement wurde in dem Vortragsblock „Ordnung in die Projekte – Changemanagement“ genauer beleuchtet. So stellte Michael Golsch (SLUB Dresden) die Bedingungen für erfolgreiche Veränderungsprojekte in den Mittelpunkt. Christof Capellaro (UB Salzburg) erläuterte das Instrument der Großgruppentage (in gewisser Weise vergleichbar mit einer themenorientierten Zukunftswerkstatt) als Instrument einer erfolgreichen Unfreezing-Strategie. Markus Trapp (SUB Hamburg) fokussierte die erfolgreiche Umsetzung einer Social-Media-Strategie. Auch hier ist das Unfreezing verfestigter Strukturen von großer Wichtigkeit, um den Wandel weg von einer Gelegenheitsmeldung auf der Homepage zu einer durchdachten Kommunikationsstrategie erfolgreich umsetzen zu können. In einem weiteren interessanten Vortrag erläuterte Debora Daberkow (TIB Hannover) die Aufgabenstellung und organisatorische Verankerung des Multiprojektmanagements an der TIB. Obwohl die TIB als große und forschungsstarke Spezialbibliothek nicht für das Gros der wissenschaftlichen Bibliotheken steht, dürfte auch in normalen universitären Bibliothekssystemen angesichts des schnellen technischen Wandels und komplexer werdender Herausforderungen mit einem steigenden Projektanteil zu rechnen sein. Die Vorstellung der organisatorischen

Ordnung des Multiprojektmanagements an der TIB ist dabei der in vielen anderen Vorträgen nicht so stark beachteten Refreezing-Phase des Veränderungsprozesses zuzurechnen und unterstreicht deren Wichtigkeit, die eben gerade nicht nur das Ende einer Veränderung bezeichnet.

In den zwei Veranstaltungsblöcken unter dem Titel „Qualitätsmanagement – Strategie“ wurden Vorträge mit sehr unterschiedlichen Schwerpunkten angeboten. Zwei Vorträge des ersten Vortragsblocks beschäftigten sich mit der Strategie- und Prozesssteuerung an der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin. Eva Haas-Betzwieser (Staatsbibliothek zu Berlin) und Cornelia Vonhof (Hochschule der Medien in Stuttgart) berichteten von der Einführung des Prozessmanagements an der Staatsbibliothek zu Berlin. Neben der Erfassung, Analyse und Priorisierung der Geschäftsprozesse wurde mit der Erstellung von Service Blueprints eine neue Perspektive eingeführt, die die einzelnen Komponenten der Dienstleistungsprozesse konsequent aus der Kundensicht beschreibt. Dann erläuterte Barbara Schneider-Kempf (Staatsbibliothek zu Berlin) die generelle Strategieentwicklung an der Staatsbibliothek, die letztlich in ein verbindliches schriftliches Strategiepapier mündete, das die Handlungsleitlinien bis zum Jahr 2020 festschreibt. Im zweiten Vortragsblock machte der Vortrag von Ulrike Lang (SUB Hamburg) den Zusammenhang von Gesundheitsmanagement, Gefährdungsbeurteilung und Kundenzufriedenheit zum Thema. Auf früheren Bibliothekartagen wurde dieser Kontext weniger beachtet oder nicht im Managementkontext präsentiert. Im Rückblick ist das erstaunlich. Rolf Duden (SUB Hamburg) problematisierte das Qualitätsmanagement der Wachdienste an wissenschaftlichen Bibliotheken. Auch dies gewinnt stark an Bedeutung vor dem Hintergrund komplizierter werdender Haustechnik (wie z. B. Selbstverbuchung) und langer Bibliotheksöffnungszeiten, die mit geringer werdendem Anteil von bibliothekarischem Fachpersonal betreut werden. Das Wachpersonal wird daher nicht nur immer häufiger von den Bibliotheksnutzern als erster Ansprechpartner in den Bibliotheken wahrgenommen, auch die technischen Sicherheitsaspekte führen verstärkt zur Bildung des speziellen Arbeitsbereichs Bibliothekssecurity.

In zahlreichen Präsentationen wurde direkt oder zumindest als ein wichtiger bestimmender Faktor der Zukunftsfähigkeit von Bibliotheken auf die notwendigen Änderungen des Aufgabenprofils und der Qualifikationsanforderungen im Bibliothekswesen hingewiesen. Öffentliche wie wissenschaftliche Bibliotheken setzen verstärkt auf Personalressourcen, die gar keine bibliothekarische Fachausbildung im herkömmlichen Sinn mehr voraussetzen. Nicht nur in der SLUB Dresden werden etwa Fachreferentenstellen in Informatikerstellen überführt, auch in der Stadtbibliothek Moers wurde beispielsweise eine Diplom-Bibliothekarsstelle zu einer Erzieherinnenstelle umgewidmet, da diese Kompetenz der Aufgabe (in diesem Fall in der Kinder- und Jugendbibliothek) besser entsprach. In diesen thematischen Bezugsrahmen kann auch die Invited Session des VDB mit dem Titel „Neue Tätigkeitsfelder und Ausbildungsmöglichkeiten: Impulse und (internationale) Perspektiven für das Berufsbild wissenschaftlicher Bibliothekarinnen und Bibliothekare“ eingeordnet werden. Indes von den im Titel beschworenen „Impulsen und Perspektiven“ habe zumindest ich weniger gespürt, als ich erhofft hatte, und das hat mich dann doch nachdenklich zurück gelassen.

Joachim Hennecke

Autoreninformationen

Anke Berghaus-Sprengel
UB der Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin
anke.berghaus-sprengel@ub.hu-berlin.de
orcid.org/0000-0001-6762-6161

Dr. Joachim Hennecke
UB Erlangen-Nürnberg
Universitätsstraße 4
91054 Erlangen
joachim.hennecke@fau.de

Thorsten Meyer
ZBW – Deutsche Zentralbibliothek für Wirtschaftswissenschaften
Düsternbrooker Weg 120
24105 Kiel
t.meyer@zbw.eu

Dr. Hubertus Neuhausen
USB Köln
Universitätsstraße 33
50931 Köln
neuhausen@ub.uni-koeln.de